

Austausch auf Augenhöhe

Ausländische Vereine und Organisationen sind eine wichtige Anlaufstelle für Migrantinnen und Migranten zur Arbeitsmarktintegration. Dafür brauchen sie Informationen und Kontakte zu den entsprechenden Institutionen. In Hessen gibt es ein Dialog zwischen Migrantenorganisationen und Behördenmitarbeitern zu beiderseitigem Nutzen.



„Migrantenorganisationen sind lange Zeit unterschätzt worden“, sagt Christian Hendrichs vom Verein Arbeit und Bildung in Marburg. „Jahrelang sah man sie kritisch, weil sie die Menschen in ihrer Herkunftskultur halten. Inzwischen weiß man: Nur wer sich seiner Wurzeln erinnert, kann sich vernünftig integrieren.“ Für viele Migrantinnen und Migranten sind diese Organisationen wichtige Anlaufstellen bei Fragen zum Alltag in Deutschland, denn dort erhalten sie informelle Beratung. Um jedoch zu Themen wie etwa Qualifizierung oder Arbeitsmarkt kompetent beraten zu können, müssen Migrantenorganisationen über die notwendigen Informationen und Kontakte verfügen.

Für den Verein Arbeit und Bildung, der zum IQ Landesnetzwerk Hessen gehört, war dies der Ausgangspunkt für sein Projekt „Diversity Management / Zusammenarbeit mit Migrantenorganisationen“. Seit Ende 2012 organisierte der Marburger Bildungsträger in den Regionen Nord-, Mittel- und Osthessen jeweils eine

mehrtägige Schulung für aktive Mitglieder von Migrantenorganisationen. (Im Rhein-Main-Gebiet und in Südhessen wird dieses Angebot von KUBI e.V. durchgeführt). Im Mittelpunkt standen dabei das neue Anerkennungsgesetz (BQFG), berufsbezogenes Deutsch, Möglichkeiten beruflicher Qualifizierung und die Stärkung der Vereinsarbeit. Um möglichst viele Multiplikatoren zu erreichen, kooperierte Arbeit und Bildung e.V. jeweils mit einer örtlichen Migrantenorganisation, die wiederum andere auslän-

„Nur wer sich seiner Wurzeln erinnert, kann sich vernünftig integrieren.“

dische Vereine auf die Fortbildung aufmerksam machte. Vonseiten der Migrantenorganisationen habe es in Mittelhessen zunächst Vorbehalte gegeben, berichtet Projektleiter Christian Hendrichs. Doch habe man die ausländischen Vereine davon überzeugen können, dass man ihnen nicht eine weitere ehrenamtliche Tätigkeit aufbürden, sondern ihre Arbeit unterstützen wolle. Ein ganzer Schultag war deshalb den Anliegen der Vereine gewidmet: „Da ging es zum Beispiel darum, wie mache ich Öffentlichkeitsarbeit? Wie gewinne ich neue Mitglieder? Wie bekomme ich Fördergelder?“

Die Fortbildung erwies sich als Erfolg: Statt der erwarteten 15 bis 20 Interessierten kamen fast doppelt so viele, und das Feedback auf die Schulung war äußerst positiv. Entscheidend sei, den Organisationen „auf Augenhöhe“ zu begegnen, stellt Hendrichs fest: „Wir haben sie von Anfang an in das Projekt eingebunden, und diejenigen, die für uns die Vorbereitung gemacht oder für Imbiss und Getränke gesorgt haben, wurden entlohnt. Das ist wichtig, wenn ich mit jemandem auf Augenhöhe reden will.“

Mehrere Bausteine

Das IQ-Projekt richtet sich jedoch nicht nur an Migrantenorganisationen, sondern auch an sogenannte Arbeitsmarktakteure, also an Kammern, Unternehmen, Jobcenter und Arbeitsagen-

Good Practice auf den Punkt

Nachhaltig: Multiplikatoren aus Migrantenorganisationen werden geschult und können danach andere Mitglieder zu aktuellen arbeitsmarktrelevanten Themen wie Anerkennungsgesetz oder Weiterqualifizierung kompetent beraten. Eine Professionalisierung stärkt die Organisationen und erhöht ihre Akzeptanz. Gut informierte Vereine können sich besser in Politik, Gesellschaft und arbeitsmarktpolitische Themen einbringen. Bei Arbeitsmarktakteuren werden Hürden abgebaut und interkulturelle Kompetenzen gefördert.

Innovativ: Migrantenorganisationen werden als Ratgeber und Wegweiser ihrer jeweiligen Gemeinschaften anerkannt und unterstützt. Das Projekt ermöglicht den persönlichen Austausch zwischen Menschen mit Migrationshintergrund und Arbeitsmarktakteuren jenseits des Tagesgeschäfts. Dies erleichtert einen Perspektivwechsel und führt zu mehr gegenseitigem Verständnis, Wertschätzung und wechselseitiger Öffnung.

Übertragbar: Der Ansatz des Projekts lässt sich auf andere Städte und Regionen übertragen. Voraussetzung ist eine vorbereitende und moderierende Instanz, die Kontakt zu Migrantenorganisationen und Arbeitsmarktakteuren aufnimmt und diese zusammenführt.





In den Schulungspausen findet ein Austausch auf Augenhöhe statt.

turen. Ziel ist es, Hürden abzubauen und mehr Verständnis und Wertschätzung auf beiden Seiten zu erreichen. Bei Kammern und Arbeitgebern wirbt der Marburger Bildungsträger deshalb für das Konzept des „Diversity Managements“. „Wir informieren sie über diesen Ansatz und weisen auf die Vorteile hin, wenn Migrantinnen und Migranten mit einer Gleichwertigkeitsbescheinigung der jeweiligen Kammer als vollwertige Kräfte eingestellt werden“, erklärt Hendrichs. Außerdem möchte der Verein Arbeit und Bildung interkulturelle Kompetenzen auf Seiten der Behörden fördern und bietet deshalb ein interkulturelles Training für deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an. Die Bundesagentur für Arbeit habe ein eigenes Programm zur kulturellen Öffnung, so der Projektleiter, deshalb werde dieses Angebot vor allem von kommunalen Jobcentern genutzt: „Die bekommen von uns sozusagen einen eintägigen Schnupperkurs.“

Von zentraler Bedeutung sind zwei Dialog-Veranstaltungen, die das IQ-Projekt „Diversity Management / Zusammenarbeit mit Migrantenorganisationen“ entwickelt hat, um institutionelle und per-

sönliche Hürden abzubauen. „Wir bringen Menschen mit Migrationshintergrund mit Akteuren des Arbeitsmarkts zusammen – und zwar außerhalb der Bittstellerposition.“ Das ist Christian Hendrichs besonders wichtig: „Da geht es nicht um einen Hartz IV-Antrag oder ähnliches, sondern das ist ein Austausch auf Augenhöhe, bei dem grundsätzliche Fragen erörtert werden können.“

Beim sogenannten „Erzählcafé“ schildern Migrantinnen und Migranten ihre Erfahrungen auf dem Arbeitsmarkt und ihren Weg sozialer und beruflicher Integration. Beim „Arbeitsmarktgespräch“ berichten Fachleute von Arbeitsagenturen und Jobcentern nicht nur über die Lage auf dem Arbeitsmarkt und Wege beruflicher Qualifizierung, sondern stellen sich auch der Diskussion. „Für die Vereine bedeutet dieser Dialog eine Aufwertung und für die Arbeitsmarktakteure ein Aha-Erlebnis“, stellt Hendrichs fest. Ein innovatives Konzept, das sich zur Nachahmung empfiehlt.

Das IQ-Projekt ist auf zwei Jahre begrenzt – in Nordhessen sind die Schulungen und Dialogveranstaltungen bereits abgeschlossen. „Wir hoffen, dass wir mit dem Projekt in den Regionen Impulse setzen, die nach einer gewissen Unterstützung selbstständig weiterlaufen können“, so Hendrichs. Denkbar wäre, dass lokale Migrantenorganisationen, Bildungsträger und Integrationsbeauftragte künftig Veranstaltungen dieser Art organisieren. Arbeit und Bildung e.V. denkt derweil über eine Weiterentwicklung des erfolgreichen Konzepts nach: Künftig sollen auch „informelle Multiplikatoren“ angesprochen werden, also Menschen, die nicht in Migrantenvereinen organisiert, aber dennoch gut vernetzt sind.

„Miteinander reden - voneinander lernen“

Migrantenorganisationen und Behörden im Dialog

Beim „Erzählcafé“ treffen sich Menschen mit Migrationshintergrund und Beschäftigte von Behörden zum Austausch. Das Treffen kann einen Perspektivwechsel erleichtern und mehr Verständnis auf beiden Seiten schaffen. Dafür sei es wichtig, einen geeigneten Ort zu finden, an dem sich vor allem die Migrantinnen und Migranten wohlfühlen, sagt Kerstin Warnecke von Arbeit und Bildung e.V., also keinen sterilen Seminarraum, sondern zum Beispiel ein Kulturzentrum, eine Begegnungsstätte im Stadtteil oder die Räume einer Migrantenorganisation.

„Beim Erzählcafé in Kassel haben zunächst drei Migranten eindrucksvoll geschildert, wie sie hierhergekommen sind, welche Schwierigkeiten es gab und wie sie nach Arbeit gesucht haben“, berichtet Kerstin Warnecke. Dabei seien auch negative Erfahrungen mit Fallmanagern und

Jobcentern zur Sprache gekommen. Nach einiger Zeit sei dann ein Gespräch mit den Vertretern der Behörden in Gang gekommen, die ihrerseits schilderten, dass sie sehr viele Fälle zu betreuen hätten und für manche Fragen nicht zuständig seien. Man sei sich einig gewesen, dass eine „Beratung aus einer Hand“ für alle ein Gewinn wäre.

Der informelle Rahmen und die persönliche Ebene – weg von der hierarchischen Situation in der Behörde – seien ganz entscheidend für das Gelingen des Erzählcafés, sagt Kerstin Warnecke. Auch eine weitere Form von Dialog-Veranstaltung, das „Arbeitsmarktgespräch“, will gut vorbereitet sein. So bat der Marburger Bildungsträger diejenigen, die an der Fortbildung für Migrantenorganisationen teilgenommen hatten, ihre Fragen an die Arbeitsagentur und die Jobcenter aufzuschreiben. Ein Vertreter der ersten Einwanderergeneration stellte daraufhin zum Beispiel die Frage: „Ich weiß, dass ich hier

nichts mehr werde. Aber was sage ich denn meinen Kindern, was sie lernen sollen?“. Dabei wurde deutlich, dass Menschen, von denen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Arbeitsagentur denken, sie hätten gar kein Interesse an Integration, sich sehr wohl für Zukunftsbranchen interessieren. „In Kassel ist das Arbeitsmarktgespräch sehr gut gelaufen“, berichtet Kerstin Warnecke. „Nach einer anregenden Diskussion mit 25 Teilnehmerinnen und Teilnehmern wurden noch lange nach dem offiziellen Teil individuelle Gespräche mit den Experten geführt.“ Derzeit laufen die Vorbereitungen für Arbeitsmarktgespräche in anderen hessischen Regionen. „Der gute Wille ist auf beiden Seiten spürbar“, stellt Kerstin Warnecke fest, „aber wir brauchen viel mehr Begegnungsmöglichkeiten, um mehr Verständnis auf beiden Seiten zu erreichen und Vorurteile abzubauen, damit die Chancen des neuen Anerkennungsgesetzes genutzt werden können.“



Foto: Privat

Carsten Schweitzer,
Teamleiter im Jobcenter Landkreis Kassel, im Gespräch

„Hilfreich für die Beratung“

Carsten Schweitzer, Teamleiter im Jobcenter Landkreis Kassel, sieht in Veranstaltungen wie dem „Erzählcafé“ eine Chance, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Behörden Verständnis für die Sicht von Migrantinnen und Migranten entwickeln.

Halten Sie diese Art von Veranstaltungen für sinnvoll?

Ja, weil in diesem Rahmen deutlich freier über die gegenseitigen Probleme – vor allem auf der Beziehungsebene – gesprochen werden kann. Die Veranstaltungen können den Migrantinnen und Migranten aber durchaus auch eine gewisse Angst vor dem Umgang mit den Behörden nehmen. Konkrete Fragen können hier jedoch nicht geklärt werden, weshalb die Informationen vonseiten der Behördenvertreter sehr an der Oberfläche bleiben mussten – hier muss dann im Nachgang eine konkrete Einzelberatung erfolgen.

Was war für Sie das Besondere an dieser Art des Zusammenkommens mit Migrantinnen und Migranten?

Das Besondere war für mich, dass die Migrantinnen und Migranten ihre Meinung ungeschminkt kundgetan haben. Beim Erzählcafé hat z.B. ein „Erzähler“ mitgeteilt, dass er sich vonseiten des Jobcenters mehr Unterstützung, aber auch mehr „Druck“ zur Arbeitsaufnahme erhofft hätte. Aber auch die Behördenmitarbeiter konnten ihre Meinung kundtun. Sie konnten auf die Notwendigkeit guter Deutschkenntnisse hinweisen und die Gründe, die teilweise dazu führen, dass sie eben nicht so gut sind. Und sie konnten deutlich machen, dass Vorgehensweisen der Behörden, wie zum Beispiel die Vorrangprüfung bei der Erteilung einer Arbeitserlaubnis, kein Willkürakt sind, sondern ein gesetzlich vorgeschriebenes Verfahren.

Glauben Sie, dass diese Veranstaltungen positive Auswirkungen auf das Tagesgeschäft haben?

Ja durchaus. So werden zum Beispiel das Verständnis für die Person und die Probleme sowie die Einstellungen und Ansichten der Migrantinnen und Migranten geschärft. Das kann in einer Beratungssituation durchaus hilfreich sein.

Gab es für Sie bei diesen Veranstaltungen eine überraschende Erkenntnis?

Ja, wie zum Beispiel Reaktionen von Behördenmitgliedern bei den Migrantinnen und Migranten ankommen. Beim Erzählcafé hat einer der Vortragenden darüber berichtet, wie eine Mitarbeiterin der Arbeitsagentur ein für ihn sehr wichtiges Dokument im Zusammenhang mit seiner Arbeitsgenehmigung vor seinen Augen vernichtet hat. Sachlich mag das zwar richtig gewesen sein, für den Menschen hat dies aber eine enorme Symbolik gehabt und war für ihn eine extrem schmerzhaft Erfahrung, die merklich noch nachgewirkt hat.

Was würden Sie anderen empfehlen, die sich für diese Form von Veranstaltungen interessieren? Worauf sollte man achten?

Behördenvertreterinnen und Behördenvertreter sollten neugierig und unvoreingenommen in die Veranstaltung gehen und erst einmal zuhören.

Migrantinnen und Migranten sollten sich keine konkreten Auskünfte erhoffen, weil sie in diesem Rahmen nur an der Oberfläche bleiben können. Sie sollten aber auch keine Angst haben, auf die Mitarbeitenden der Behörden oder in der Folge mit den konkreten Fragen auf die Behörde zuzugehen.



Ein Arbeitsmarktgespräch in Kassel sorgt für eine lebhaft Diskussion



Teilnehmende einer Schulung für Migrantenorganisationen in Gießen

„Elementar wichtig für Migrantenorganisationen“

Larbi Tajani, Vorstandsvorsitzender des Interkulturellen Forums Fulda (IKF), war an der Vorbereitung der IQ-Schulung für Migrantenorganisationen in Osthessen beteiligt. Als ein Ergebnis der Schulung will das IKF künftig regelmäßige Zusammenkünfte von Migrantenorganisationen organisieren.

Halten Sie diese Art von Schulung für sinnvoll?

Ja, ich halte solche Veranstaltungen für überaus hilfreich und notwendig, wenn es darum geht, Migrantenorganisationen untereinander zu vernetzen und ihnen neue Gesetze oder Ähnliches nahezubringen. Diese Vernetzungen und Weiterbildungen sind elementar wichtig für die gute Arbeit, die Migrantenorganisationen leisten. Denn sie sind der Mittler der Gesellschaft und häufig die ersten Anlaufstellen für Migrantinnen und Migranten.

Gibt es bereits positive Auswirkungen der Schulung auf die Migrantenorganisationen?

Besonders hervorzuheben ist, dass bei der Schulung Neuerungen in Bezug auf die Anerkennung von Berufsabschlüssen vermittelt wurden. Denn hier herrschen nach wie vor Unklarheit und Ungerechtigkeit. Die Organisationen tragen diese Neuerungen nun in ihre Vereine. Und der eine oder andere wird mit

Sicherheit einen neuen Antrag auf Anerkennung seines Berufsabschlusses stellen. Auch das Bewusstmachen der Notwendigkeit der deutschen Sprache ist enorm wichtig. Hier war vor allem der Schulungstag zu berufsbezogenem Deutsch von Nutzen. Ich kenne Aktive, die sich im Nachhinein zu einem entsprechenden Kurs angemeldet haben.

Was würden Sie anderen empfehlen, die sich für diese Form von Schulung interessieren? Worauf sollte man unbedingt achten? Was könnte man noch besser machen?

Ich plädiere immer dafür, dass Migrantinnen und Migranten an solchen Projekten teilnehmen. Denn sie können nur davon profitieren – sowohl in Bezug auf den Austausch mit anderen als auch, was die Gewinnung neuer Kenntnisse angeht.

Für die Migrantinnen und Migranten in Deutschland wird viel getan. Leider nutzen manche dies zu wenig. Das Schulungsangebot von IQ ist unbedingt zu empfehlen, da es von Fachleuten aus den relevanten Bereichen gestützt wird.

Wünschenswert wären weitere Begleitungsprogramme, die auf Nachhaltigkeit ausgelegt sind. Zudem wären eventuell auch Bewertungsworkshops hilfreich, um die Fortschritte und Erfahrungen der Arbeit nach den Workshops einzuschätzen.



Infoveranstaltung mit Larbi Tajani, Vorstandsvorsitzender des Interkulturellen Forums Fulda (Mitte)

Diversity Management / Zusammenarbeit mit Migrantenorganisationen

Arbeit und Bildung e.V.

Christian Hendrichs
Projektleitung
Krummbogen 3
35039 Marburg

Telefon: 06421 / 9636-0

www.arbeit-und-bildung.de

Das Projekt wird im Rahmen des Förderprogramms IQ finanziert. Es ist Teilprojekt im Landesnetzwerk Hessen

Impressum:

Autorin: Wera Reusch
Redaktion: Irma Wagner, Christian Zingel
Fotos: Arbeit und Bildung e.V.
Layout: Gereon Nolte ZWH, Moana Brunow ZWH
Stand: 2014
www.netzwerk-iq.de

Förderprogramm IQ

Das Förderprogramm „Integration durch Qualifizierung (IQ)“ zielt auf eine nachhaltige Verbesserung der Arbeitsmarktintegration von Erwachsenen mit Migrationshintergrund ab. Daran arbeiten bundesweit Landesnetzwerke, die von Fachstellen zu migrationspezifischen Schwerpunktthemen unterstützt werden.

Das Förderprogramm IQ wird finanziert durch:

